

Allerseelen 2020 (2. November, 19 Uhr)
Gedenken aller Opfer der Corona-Pandemie

Predigt von Bischof Dr. Franz-Josef Bode
(per livestream aus dem Dom zu Osnabrück)

Lesungen: Koh 3,1-8
Röm 8,14-23
Evangelium: Joh 6,37-40

„Alles hat seine Stunde. Für jedes Geschehen gibt es eine bestimmte Zeit: eine Zeit zum Weinen und eine Zeit zum Lachen, eine Zeit für die Klage und eine Zeit für den Tanz; eine Zeit zum Umarmen und eine Zeit, die Umarmung zu lösen; eine Zeit zum Suchen und eine Zeit zum Verlieren; eine Zeit zum Schweigen und eine Zeit zum Reden.“ Ich möchte hinzufügen: eine Zeit froher Gesundheit und eine Zeit der Unsicherheit und Krankheit; eine Zeit des Todes und eine Zeit des Lebens.

Liebe Schwestern und Brüder, diese vor Jahrtausenden ausgesprochene Weisheit des alttestamentlichen Predigers (Kohélet) erfahren wir zur Zeit in ganz besonderer Weise. Einerseits beängstigen und verunsichern uns die Vergänglichkeit und der Tod von so vielen Menschen weltweit durch die Pandemie, andererseits wissen wir, dass auch das nicht alles ist, dass es viel neue Solidarität gibt, viel Nähe und Zuwendung im Abstand, viel Glaube, Hoffnung und Liebe mitten in Zweifel, Angst und Entfremdung.

Wir erfahren – wenn wir uns nicht völlig in uns und unsere Probleme verschließen –, dass diese so verrückte Zeit der Krise auch eine Zeit des Aufbrechens ist im tiefen Sinn des Wortes, eine Zeit, in der wir mitten im Leben den Tod erfahren, aber auch mitten im Tod das Leben.

Hunderte Kerzen brennen um unsere Osterkerze herum und erinnern uns an liebe Angehörige, die durch das tückische Covid-19-Virus gestorben sind oder in ihrer Schwäche mit diesem Virus. Sie erinnern uns an all die vielen Verstorbenen durch und mit dem Virus auf der ganzen Welt. In der Trauer um diese Menschen sind wir weltweit verbunden. Sie erinnern uns auch an andere Krankheiten, die jedes Jahr Millionen dahinraffen, von der stetig steigenden Zahl der Hungertoten ganz zu schweigen.

All die vielen Unbekannten und Ungenannten, auch die Opfer von Gewalt und Terror, seien heute erinnert, aber eben besonders die Verstorbenen dieser Wochen und Monate in unserem Bistum.

Es braucht solche Orte und Zeiten der Trauer, des Gedächtnisses, der Klage, aber auch der guten Erinnerung und des Dankes für das Leben dieser Menschen.

Selten haben wir so konkret erfahren, was Paulus meint, wenn er von dem Seufzen der ganzen Schöpfung spricht, die noch so unerlöst und verwundet ist. Selten aber auch brauchten wir mehr die Zusage, dass dies Geburtswehen neuen Lebens sind, dass die Hoffnung nicht stirbt, sondern lebendig ist in der Sehnsucht der ganzen Schöpfung.

Das ist nicht die fromme Behauptung eines charismatischen Einzelchristen, sondern das sagt die Erfahrung der Jahrtausende: dass gerade die großen Krisen immer auch zu großen Veränderungen und Wandlungen geführt haben, weil die Sehnsucht der ganzen Schöpfung, die tiefe Hoffnung nicht kleinzukriegen oder zu töten ist.

Wenn diese Hoffnung, dieses Wissen um immer wieder neue und andere Zeiten schon so tief in der Schöpfung und der Menschheit steckt, wieviel mehr dann in uns Christen, die der Botschaft der Auferstehung trauen – trotz mancher gegenteiligen Erfahrungen – und die darauf hoffen, dass Gott Größeres für uns bereithält als nur die kurze Spanne unseres irdischen Lebens. Ja, die Schöpfung ist der Vergänglichkeit unterworfen – wer sollte das in dieser Zeit leugnen –, aber die Leiden dieser Zeit bedeuten nichts im Vergleich zu der Herrlichkeit, die allen Menschen offenbar werden soll.

Und das eben, weil dieser Gott der immer Größere bleibt, weil sich auf der Suche nach ihm und auf dem Weg mit ihm immer neue Horizonte eröffnen, und weil er uns in Jesus Christus entgegenkommt, von dem wir gerade heute im Evangelium hören: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“ Keiner, der ihm gegeben ist, soll zu Grunde gehen, sondern soll mit neuem Leben beschenkt werden.

Alle, die den Sohn sehen und an ihn glauben, sollen ewiges Leben haben; ja, alle, die in der Sehnsucht und in der Suche verbunden sind nach dem immer größeren Gott und nach dem Mensch gewordenen Gott in der Kraft seines Heiligen Geistes.

Es gibt eine Zeit des Todes und eine Zeit des Lebens, eine Zeit pandemischer Angst, Trauer und Not und eine Zeit nie zu zerstörender Hoffnung und nie aufgegebenen Liebe im Vertrauen auf den immer Größeren, auf den Herrn allen Lebens.

Im großen Glaubensbekenntnis heißt es am Ende: „Wir glauben an die Auferstehung und das Leben der kommenden Welt.“ Diese kommende Welt ist das Ziel unseres Daseins. Nichts brauchen wir in diesen Zeiten mehr in allem Fragen, Suchen, Zweifeln, Weinen und Klagen als diesen Aufblick und die Hoffnung auf diese kommende Welt, aber nicht, um der Not zu entfliehen oder sie kleinzureden. Es ist vielmehr der Aufblick zu einer Realität, die für uns Glaubende Gott selbst uns garantiert.

Der geistliche Dichter Andreas Knapp hat diese kommende Welt poetisch zu beschreiben gewagt. Mit seinen Worten und Bildern möchte ich uns alle einladen, diese Feier des Todes und der Auferstehung Christi in der Eucharistie zu begehen und gestärkt unseren Weg durch die kommenden Wochen zu gehen bis zum Fest der Menschwerdung Gottes an Weihnachten:

die kommende welt

kein endlosband der halleluja-singers
kein luftschloss in der heilen wolkenwelt
keine spielverlängerung mit open end
alles völlig anders

das universum atmet auf
alle zeit der welt mündet ins jetzt
und die wunden der geschichte
beginnen von innen zu leuchten

das licht der sterne aber
bleibt in deinen augen
du und ich
endlich wir

das versprechen
unsrer ersten liebe
wird wieder wach
und wirklich wahr

o schöner augenblick

in dem verewigt wir verweilen
freude die nicht altert
liebkwseworte unaufhörlich

A. Knapp, Tiefer als das Meer. Gedichte zu Glauben, Würzburg 2005, S. 65

Amen.